

vereins-Bibliothekars, gebührt Breitkopf, als dem einflussreicheren Vertrauensmann der Regierung, der gewichtigere Anteil an den erzielten Erfolgen. Es war die Zeit der Absage der Leipziger und Berliner Verleger an Frankfurt und der Gründung der »Buchhandlungsgesellschaft in Deutschland« zur bedeutenden Leipziger Jubiläumsmesse 1765, und es handelte sich um Fragen, bei denen die kursächsische Regierung ein Wort mitzusprechen hatte. Breitkopfs unverdrossenen Bemühungen ist es auch zu danken, daß nach langen und schwierigen Verhandlungen am 18. Dezember 1773 vom Kurfürsten Friedrich August das wichtige »Mandat den Buch-Handel betreffend« erging, das zum Grundgesetz des sächsischen Buchhandels und in der Folge die Grundlage für die Weiterentwicklung des Buchhandels- und Verlagsrechts in Deutschland geworden ist. Oskar von Hase widmet diesen Vorgängen ausführliche Darlegung.

Noch vieles Interessante über diesen bedeutendsten Breitkopf ist in v. Hases Buch nachzulesen. Hier sei davon nur hervorgehoben, daß er trotz aller seiner aufreibenden Arbeit ein eifriger Leser war. Seine Hausbibliothek umfaßte nach dem Verzeichnis von 1795/99 19 511 Nummern. Sein gastliches Heim erschloß sich gewählter Geselligkeit. Unter den vielen berühmten sei als einer der regelmäßigsten Besucher der junge Goethe genannt, der in »Dichtung und Wahrheit« darüber berichtet. Eine Gedenktafel, von der Stadt Leipzig im Treppenaufgang des »Goldenen Bären« (der jetzt zur Universität gehört) errichtet, erinnert an diesen jugendlichen Hausfreund. Zwei Reliefbilder daneben gemahnen an die einstigen Bewohner Gottsched und Immanuel Breitkopf. — Das schöne Patrizierhaus gegenüber, der »Silberne Bär«, hat 1895 einem Meßpalast weichen müssen.

Am 28. Januar 1794 schloß Immanuel Breitkopf die müden Augen zum ewigen Schlummer. Den Vater überlebten zwei Söhne, Bernhard und Gottlob, 1749 und 1750 geboren. Der hochbegabte, aber leichtsinnige ältere, Bernhard, kommt für die Weiterentwicklung der Firma nicht in Betracht. Er ging in jungen Jahren nach Rußland und hat sich dort mit seiner tüchtigen Frau ehrenvoll durchgerungen. Zum Staatsrat erhoben und geadelt, starb er im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in St. Petersburg. Der jüngere, Gottlob, wird als ein liebenswürdiger Mann geschildert, als treuer und fleißiger Arbeiter, auf den sich aber von der außergewöhnlichen Umsicht, Willens- und Tatkraft des Vaters und Großvaters nichts vererbt hatte. Auch in der Gesundheit nicht fest — er überlebte den Vater nur um sieben Jahre —, fühlte er sich den geschäftlichen Anforderungen und Sorgen, die nach des Vaters Tode auf ihn einstürzten, nicht gewachsen. So war es eine glückliche Fügung für den Bestand des Hauses, daß er durch Vermittelung des Buchhändlers Dr. Friedrich Gotthelf Baumgärtner in Gottfried Christoph Härtel einen sachkundigen und tatfreundlichen Mitarbeiter fand, mit dem er am 1. November 1795 einen Sozietätsvertrag abschloß. — Am 7. April 1800 starb Gottlob Breitkopf.

Fast die volle Hälfte seines Werkes widmet v. Hase dem Wirken des großen Vorfahren Gottfried Härtel, der am 27. Januar 1763 in Schneeberg geboren war, in Leipzig die Rechte studiert hatte, dann auch erziehend, unterrichtend und literarisch tätig gewesen war. Zunächst stellt v. Hase fest, daß dem »Sozietätsvertrag« von 1795 schon am 22. August 1796 ein förmlicher »Dissoziations- und Kaufvertrag« gefolgt ist, der ungeachtet seiner Rechtsverbindlichkeit lange Zeit unbekannt geblieben ist und im letzten Willen Breitkopfs in die Form der Universal-Erbenschaft gekleidet war. Der Wortlaut dieser auf alle Einzelheiten eingehenden Urkunde, die sich erst spät im Nachlaß des ältesten Sohnes von Härtel gefunden hat, wird in seinem wesentlichen Teile wiedergegeben. Härtel war also schon seit jenem Tage alleiniger Inhaber des großen Geschäfts. Frisches, reges Leben begann auch sofort in allen Zweigen, und als der letzte Breitkopf im Jahre 1800 starb, stand die Handlung neu gefestigt da, völlig bereit, weiteren Erfolgen entgegenzugehen.

Diese zeigten sich zunächst im Musikverlag, dem eine neu geschaffene »Allgemeine musikalische Zeitung«, von Friedrich Rochlis redigiert und durch Beiträge bekannter Mitarbeiter, u. a. C. F. A. Hoffmanns, bereichert, das Rückgrat gab. Die Gesamtwerke Mozarts und Haydns, vieles von Beethoven, Johann Sebastian Bach, Händel und anderen berühmten Tonsetzern erschienen in Breitkopf & Härtels Verlage und fanden große Käuferkreise. Mit seinem streng planmäßigem Vorgehen, beliebte zeitgenössische Künstler an seine Firma zu fesseln, sicherte Härtel seinem Verlage den erforderlichen Abnehmerkreis und kam auch leichter über die schwere Folgezeit des Unglücksjahres 1806 hinweg. Zahlreiche mitgeteilte Jahresübersichten über Herstellung und Absatz seiner Werke und dessen Verteilung auf die Städte Deutschlands und Europas zeugen von seiner großen kaufmännischen Sorgfalt.

In derselben planvollen Art betrieb Härtel den Bücherdruck und -Verlag. Auch ihm schuf er zunächst ein kritisches Fachblatt, eine neue

»Leipziger Literaturzeitung«, die sich jahrzehntelang maßgebenden Einfluß zu sichern gewußt hat. Übernommene große ältere Werke (Ade- lung, Ludovici und andere) erlebten Fortführung und Neuauflage, viele andere aus fast allen Gebieten, die v. Hase in langer Reihe nennt, kamen neu hinzu.

Die technischen Zweige: Buch- und Notendruckerei, Schriftgießerei, Notensteinerei, Steindruckerei (der sich ein Kunstverlag von Steinzeichnungen gefellte), Pianoortefabrik und -Handel fanden unter Härtels Leitung weiter musterhafte Pflege und erfreuten sich lebhaften Aufschwungs. Auch hier zeigen Härtels Berechnungen, Aufstellungen und Bemerkungen, die das Hausarchiv bewahrt, seine vollkommene Beherrschung aller Betriebe bis in deren Einzelheiten. Aus Lehrbüchern und eigener Anschauung gewann er, schneller Auffassung fähig, den nötigen Unterricht und ergänzte die Mängel seiner technischen Kenntnis so weit, daß ihm kein Fehler entging. Ein Abschnitt »Verwaltung« gibt ein besonders lehrreiches Bild von der Sorgfalt seiner Geschäftsführung.

In dieser standen ihm außer drei Neffen nur wenig Gehilfen zur Seite. Von Namen, die im Buch- und Musikhandel besten Klang haben, nennt das Buch: Carl Peters aus Leipzig, den späteren Gründer des Musikverlags C. F. Peters, Traugott Trautwein aus Artern, der sich in Berlin selbständig machte, Carl Thienemann, später in Gotha, Johann Jacob Weber aus Basel, den Gründer der »Illustrirten Zeitung« und des Verlags J. J. Weber. Härtel hatte die Gabe und das Glück, seine Mitarbeiter lange zu behalten. Die Zahl der Jubilare in seinem Hause war ansehnlich. Um 1820 belief sich die Gesamtzahl der Mitarbeiter auf 115. Daß der Chef ihnen auch ein tüchtiger Lehrer war, dafür bürgen außer den schon Genannten die Namen der geachteten Pianoortefabrikanten J. G. Irmeler und Julius Feurich in Leipzig, die aus Härtels Werkstatt hervorgegangen sind. Nachgetragen sei hier übrigens der Name des Breitkopfschen Druckerlehrlings (1790—94) Friedrich König aus Eisleben, des späteren Erfinders der Schnellpresse.

An den um die Jahrhundertwende erneut einsetzenden Reformbestrebungen im Buchhandel nahm Härtel, gleich seinem Vorgänger Immanuel Breitkopf, tätigen Anteil. 1802 von den Kollegen in die Deputation der Buchhändler gewählt und neben Georg Joachim Götsche zu deren Sekretär ernannt, arbeiteten beide auf Grund von eingeforderten Gutachten eine Denkschrift aus, deren wesentlicher Inhalt dann zur Ostermesse 1804 fast unverändert in den bekannten »Vertrag der Buchhändler über einige Gegenstände des Handels« übernommen wurde. Später, 1819, nahm er gemeinsam mit Paul Gotthelf Kummer und anderen die damals unter den Kriegsergebnissen begrabenen Vereinbarungen wieder auf, wovon ein »Ehrerbietiges Gutachten . . . zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck, von dem Wahlausschusse der Deutschen Buchhändler« Kunde gibt.

Die Jahrhundertfeier des Hauses am 27. Januar 1819 gestaltete sich höchst würdig und brachte neben der Ehrung der Vorgänger auch dem bescheiden zurückhaltenden Hausherrn sehr ehrende Kundgebungen. v. Hase widmet ihr eingehende Beschreibung und hat sicher recht mit der Folgerung, daß es eine echt vollstündliche Feier gewesen sei.

Als Achtunddreißigjähriger hatte Härtel am 23. Dezember 1800 mit Caroline Amalie geb. Klöger, der im Bilde gezeigten anmutvollen Tochter eines Leipziger Staatsbeamten, den Hausstand begründet. Wie in früheren Jahren zu Goethes Studentenzeit entwickelte sich im »Goldenen Bären« nun wieder munteres Treiben, das die bürgerlichen, gelehrten und künstlerischen Kreise in vornehm-einfacher Geselligkeit vereinigte. Der Ehe, die leider schon 1811 durch den Tod der jungen Frau getrennt wurde, waren acht Kinder entsprossen. Von ihnen kamen nur fünf, zwei Söhne und drei Töchter, zu Jahren.

Gottfried Härtel ist nur 64 Jahre alt geworden. Er starb am 25. Juli 1827 auf seinem Landsitz Cotta bei Pirna, den er 1821 erworben hatte und wo er in Sommerszeit Erholung fand. Dort, unmittelbar an der Dorfkirche, liegt auch sein wohlgepflegtes Grab. Ein grundtüchtiger, guter, bescheidener und ehrenwerter Mann ist in Gottfried Härtel dahingeshieden.

\*

Der umfangreiche Quartband ist aufs würdigste ausgestattet. Reicher Bildschmuck, namentlich auch viele Bildnisse beleben den Text und geben ihm wertvolle Anschaulichkeit. In treuem Gedenken hat der Verfasser sein Werk dem gelehrten Herausgeber der »Allgemeinen Deutschen Biographie« Rochus Freiherrn von Illenxton gewidmet, von dem er vor Jahrzehnten die Anregung zu biographischer Arbeit empfangen hatte. Das Bildnis des alten Freundes eröffnet den Band. — Im erbittert geführten Weltkrieg aus Sicht getreten, zeugt auch sein Inhalt von zahlreichen kriegsrischen Heimsuchungen und Störungen friedlichen Arbeitsfleißes. Unbeirrt hat dieser sich durch die Jahrhunderte bemüht, aufzubauen, wo jene zertrümmert, vernichtet hatten, auch da, wo ihre Schlimme